

Sophie entscheidet sich

Biel Isabelle Freymond hat am Donnerstag mit dem Ein-Frau-Stück «Name: Sophie Scholl» öffentlich Premiere geholt, nachdem sie schon durch 20 Klassenzimmer getourt ist. Das Stück ist nicht nur für Schüler sehenswert.

Es war die überfällige Schweizer Premiere des 2014 in Wien uraufgeführten Stücks «Name: Sophie Scholl». Aus der Feder Rieke Reinigers war es geflossen, konzipiert fürs Klassenzimmer. Die SchauspielerIn und Leiterin des Jungen Theaters Biel, Isabelle Freymond, spielte es bisher vor rund 20 Klassen im Kanton Bern und Solothurn. Die Aufführung in der Bieler Stadtbibliothek zeigte sich nun vor einer «Klasse» von rund 80 Leuten, deren Durchschnittsalter einiges höher lag – und überzeugte.

Sophie Scholl von nebenan

Die Geschichte um eine junge Jus-Studentin namens Sophie Scholl erinnert an die gleichnamige deutsche Widerstandskämpferin, welche 1943 als 21-Jährige per Fallbeil getötet wurde, weil sie mit ihren Freunden ein paar Flugblätter verteilt hatte. Darauf stand zum Beispiel:

«(...) wer von uns ahnt das Ausmass der Schmach, die über uns und unsere Kinder kommen wird, wenn einst der Schleier von unseren Augen gefallen ist und die grauenvollsten und jegliches Mass unendlich überschreitenden Verbrechen ans Tageslicht treten?»

Fast genau 75 Jahre sind seit ihrer Hinrichtung als «Landesverräterin» verstrichen. Und da steht nun diese Sophie, die zufällig auch noch Scholl mit Nachnamen heisst, und wird auf unangenehme Art mit der Vergangenheit ihrer Namensvetterin konfrontiert, die sie seit Jahren nervt. Sie ist gefordert, sich zu entscheiden: moralisch integer bleiben oder einknicken und etwas tun, von dem sie weiss, dass es grundfalsch ist, was ihr aber ermöglicht, ihren Lebenslauf günstig voranzubringen, statt zu scheitern.

Unmittelbar und berührend

Nicht gerade eine Frage von Leben und Tod, aber existenziell genug, um an die Substanz zu gehen. Und die Schüler glauben fast, da spricht die Sophie Scholl ihrer Zeit, so unmittelbar ist der Auftritt der Frau, die durch die Sitzbänke wandert und einzelne anspricht. Die uns zweifach berührt: einmal als diese und einmal als jene Sophie. Letztere wird mit Einspielungen als Feiernde zu Grammophon-Musik zum Leben erweckt, sie lernt ihren Fritz kennen, rauchend, trin-

kend, lebenshungrig, kritisch. Wird dann getötet, sechs Sekunden lang dauerte das. Sechs Sekunden Angst, Triumph oder Heimweh bis zum Dunkelwerden? Wir wissen es nicht.

In den Schulen wurde Ende der 50er-Jahre der «Gruselschocker» namens «Nacht und Nebel» (1956) gezeigt, auch die nachfolgende Generation hat ihn gesehen. Der französische Dokumentarfilm voller Knochenberge. In der deutschen Fassung war der jüdische Dichter Paul Celan für die Texte zum Film verantwortlich, der auch die «Todesfuge» verfasst hatte. «Schwarze Milch der Frühe,

wir trinken sie abends wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts wir trinken und trinken wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng.» Das würde eine ganze Generation nicht vergessen. Viele liefen heulend aus der Filmvorführung. Und doch: Was haben sie, was haben wir verstanden?

Ich wurde in der Schule zum Dritten Reich mit diversen Beiträgen konfrontiert, Bücher und Filme wurden zwangs-konsumiert («Die Welle», «Damals war es Friedrich», «Im Fenster der Himmels», Hannah Arendts «Eichmann in Jerusalem») – kaum, dass ich lesen konnte, gab

es also auch das Dritte Reich. Ein Besuch im Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, an einem verschneiten Tag wie heute, unweit des Wohnhauses des Dichtersfürsten Goethe, der, welch' Hohn, einmal sagte, das deutsche Volk sei ein tragisches, vergleichbar den Griechen oder Juden. Ich wünschte, es wäre auch eine solche Aufführung dabei gewesen, wie sie in Biel gezeigt wurde. Sophie Scholl war Thema, an irgendetwas musste man sich ja erbauen, an solchen wie ihr oder einem Dietrich Bonhoeffer. Aber berührt hat mich das nie so wie mit diesem Stück.

Eine Mitläuferin wie wir

«Name: Sophie Scholl» zeigt keine heilige Ikone, nicht den Mythos Scholl. Vielmehr wird transparent, dass Scholl lange in den Jugendorganisationen der Nationalsozialisten tätig war und 1936 brav den Eid auf den Führer schwor. Vielleicht ist sie uns darum so nah, sie war eine Mitläuferin wie die meisten, hatte sich lange in ihre intellektuellen Kreise zurückgezogen und war spät erweckt. Und so fühlt manch einer neben dem Mitleid wohl stärker denn je den traurigen Zweifel, ob wir es bisher richtig gemacht haben – und ob wir es im Ernstfall richtig machen werden. Clara Gauthey

Info: Fragen und Buchungen des Stücks fürs Klassenzimmer unter jts@tobs.ch.



Viele in einer: Isabelle Freymond spielt eine Sophie Scholl des 21. Jahrhunderts. zvg